

Medienmitteilung

Kilchberg, 24. September 2010

Jahrestagung Arzneimittelsicherheit im Sanatorium Kilchberg

Arzneimittelsicherheit bei Psychopharmaka – geschlechtsspezifisch

Das Sanatorium Kilchberg ist seit 16 Jahren eine der führenden Schweizer Kliniken im Einsatz für die Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie. Im Oktober 2009 hat das Sanatorium Kilchberg vom deutschen Institut für Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie (AMSP e.V.) eine Auszeichnung für besondere Sorgfalt in der Anwendung von Medikamenten erhalten. Die Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie, die am 30. September im Sanatorium Kilchberg stattfindet, befasst sich mit geschlechtsspezifischen Fragen der Arzneimittelsicherheit bei Psychopharmaka.



Schweizerische Gesellschaft für Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie (von rechts): Dr. med. Alice Walder, Vorstandsmitglied SGAMSP und Chefärztin Innere Medizin Sanatorium Kilchberg, Prof. Dr. med. Waldemar Greil, Präsident SGAMSP und wissenschaftlicher Beirat Sanatorium Kilchberg, Sarah Krauer Molina Mantello, Assistentin des SGAMSP-Vorstands und Projektsekretariat Sanatorium Kilchberg und Dr. med. Andreas Horvath, AMSP-Projektleiter Schweiz und Vizepräsident SGAMSP

Psychopharmaka gehören zu den am häufigsten eingenommenen Medikamenten. Sie werden nicht nur von psychiatrischen Fachärzten, sondern vor allem auch von Hausärzten und von Ärzten aller Fachrichtungen verordnet, insbesondere beruhigende, schlafantagonisierende und antidepressiv wirkende Substanzen. Bei den erwünschten und unerwünschten Wirkungen von Psychopharmaka gibt es deutliche Unterschiede zwischen Mann und Frau. Diese Unterschiede werden in der Tagung in Vorträgen und Workshops intensiv erörtert werden. Es stellt sich die grundlegende Frage: Handelt es sich bei den Unterschieden in den unerwünschten Wirkungen („Nebenwirkungen“) um biologische Unterschiede zwischen Mann und Frau („sex differences“) oder um soziokulturelle Unterschiede („gender differences“). Mit Letzterem ist gemeint, dass Frauen Nebenwirkungen eher bemerken, intensiver wahrnehmen und häufiger berichten als Männer. Auch Unterschiede der Ernährung, des Trinkverhaltens und des Rauchens zwischen den Geschlechtern haben einen Einfluss auf Wirkungen und Nebenwirkungen von Psychopharmaka.

Bezüglich der Medikamentenaufnahme aus dem Magen, der Resorption, und der Verstoffwechslung der Medikamente im Körper, der so genannten Metabolisierung, gibt es ebenfalls geschlechtsspezifische Unterschiede. Die meisten Studien zeigen, dass wichtige Enzymaktivitäten der Leber bei Frauen höher sind als bei Männern. Dies spielt beim Abbau der Medikamente eine grosse Rolle. Eine gezielte weitere intensive Forschung ist nötig, um die Tragweite und Bedeutung der geschlechtsspezifischen Unterschiede weiter zu analysieren, zu verstehen und in der Behandlung zu berücksichtigen.

Allgemein wurde festgestellt, dass Frauen ein höheres Risiko haben, unter Psychopharmaka eine Gewichtszunahme zu erleiden. Auch unerwünschte endokrine Veränderungen wie eine Unterfunktion der Schilddrüse oder eine Erhöhung des Hormons Prolaktin, was mit einem erhöhten Risiko einer Osteoporose verbunden ist, werden bei Frauen öfters beobachtet. Dies trifft auch für die Verlängerung der QT-Zeit, einer kritischen Veränderung im EKG, zu. Frauen erleiden aber dennoch unter Medikamenten nicht häufiger lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen. Ausserdem gibt es eine Reihe von unerwünschten Wirkungen, die nur bei Mann oder Frau auftreten. Dazu gehören geschlechtsspezifische Aspekte wie Schwangerschaft, Stillzeit und Klimakterium bei der Frau oder bestimmte sexuelle Störungen wie die erektile Dysfunktion beim Mann. Ausserdem haben orale Kontrazeptiva (die „Pille“) starke Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten.

Seit Ende der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts werden die Verordnungen der Arzneimittel und deren Nebenwirkungen in der Psychiatrie systematisch erfasst. Ausgangspunkt waren Beobachtungen über unerwünschte Nebenwirkungen des Neuroleptikums Clozapin, die zu Verminderung von weissen Blutkörperchen und damit zu verminderter Immunabwehr führten. In der Folge gründete die deutsche Arbeitsgemeinschaft für Neuropsychopharmakologie und Psychopharmakotherapie 1979 die Arbeitsgruppe «Arzneimittelüberwachung in der Psychiatrie (AMÜP)» mit dem Ziel, unerwünschte Wirkungen von Psychopharmaka gezielt zu erfassen und damit die Arzneimittelsicherheit bei der Behandlung zu erhöhen. Von 1979 bis 1989 wurde das Projekt vom Bundesgesundheitsamt in Deutschland unterstützt.

Im Herbst 1993 wurde das Projekt «Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie» (ASMP) auf 9 Kliniken in Deutschland ausgedehnt und ein Jahr später hat sich das Sanatorium Kilchberg als erste Schweizer Klinik angeschlossen. 2003 wurde im Sanatorium Kilchberg die Schweizerische Gesellschaft für Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie (SGAMSP) gegründet und heute sind über 60 Kliniken aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich und aus Belgien an diesem wegweisenden Projekt beteiligt.

An gemeinsamen Fallkonferenzen werden die beobachteten Ereignisse von Fachleuten aus den beteiligten Kliniken, aus den Pharmakovigilanzzentren der Universitäten und aus der Pharmazeutischen Industrie gemeinsam erörtert. Die Fallberichte werden den zuständigen Behörden, in der Schweiz der Swissmedic, dem Heilmittelinstitut, gemeldet. Darüber hinaus wird das gesammelte Wissen über unerwünschte Wirkungen von Psychopharmaka in Vorträgen und Publikationen über ausgewählte Einzelfälle, Fallreihen und statistische Auswertungen der Fachwelt zugänglich gemacht. 2009 wurde das Sanatorium Kilchberg mit dem Gütesiegel des deutschen Instituts für Arzneimittelsicherheit in der Psychiatrie (AMSP e.V.) ausgezeichnet.

Als weitere Massnahme zur Arzneimittelsicherheit hat das Sanatorium Kilchberg auch das Projekt «Critical Incident Reporting System» (CIRS) in der Klinik eingeführt. Dies ist ein Zwischenfall-Meldesystem, welches – meist anonym – Meldungen von kritischen Ereignissen (critical incidents) und Beinahe-Schäden (near miss) erfasst und somit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Patientensicherheit liefert.

Für weitere Auskünfte steht gerne zur Verfügung:

Dr. med. Executive MBA Alice Walder, Sanatorium Kilchberg
Tel. 41 44 716 42 62, alice.walder@sanatorium-kilchberg.ch